

Beiträge ÖkoLinX-ARL

Wortprotokoll

über die

18. Plenarsitzung

der Stadtverordnetenversammlung

am Donnerstag, dem 19. Dezember 2002

(14.05 Uhr bis 22.45 Uhr)

Frage Nr. 478.....	14
Stadtverordnete Elke Tafel, SPD:.....	14
Stadträtin Jutta Ebeling:.....	14
Frage Nr. 479.....	15
Stadtverordneter Ulrich Baier, GRÜNE:.....	15
Stadtrat Franz Zimmermann:.....	16
Frage Nr. 480.....	16
Stadtverordneter Yanki Pürsün, FDP:.....	16
Stadträtin Jutta Ebeling:.....	17
Frage Nr. 481.....	17
Stadtverordnete Gisela Becker, FAG:.....	17
Stadtkämmerer Horst Hemzal:.....	18
Frage Nr. 482.....	19
Stadtverordnete Rosemarie Schubert, REP:.....	19
Stadträtin Jutta Ebeling:.....	19
Frage Nr. 483.....	20
Stadtverordneter Heiner Halberstadt, PDS:.....	20
Stadträtin Jutta Ebeling:.....	20
Frage Nr. 484.....	21
Stadtverordneter Wolfgang Hübner, BFF:.....	21
Stadtrat Nikolaus Burggraf:.....	21
Frage Nr. 485.....	22
Stadtverordneter Luigi Brillante, E.L.:.....	22
Stadtrat Dr. Hans-Bernhard Nordhoff:.....	22
Frage Nr. 499.....	22
Stadtverordneter Michael Langer, REP:.....	22
Stadtrat Dr. Hans-Bernhard Nordhoff:.....	22
Frage Nr. 500.....	89
Stadtverordneter Manuel Stock, GRÜNE:.....	89
Stadträtin Jutta Ebeling:.....	89
Aktuelle Stunde zur Frage Nr. 473.....	23
Stadtverordnete Rosemarie Schubert, REP:.....	23
5. Verabschiedung der Tagesordnung II.....	87
6. Einbringung des Etats 2003 durch Herrn Stadtkämmerer Hemzal.....	24
Oberbürgermeisterin Petra Roth:.....	24
Stadtkämmerer Horst Hemzal:.....	28

7. Erste Stellungnahmen der Fraktionen	38
Stadtverordneter Uwe Becker, CDU:	39
Stadtverordnete Barbara Heymann, SPD:	49
Stadtverordneter Lutz Sikorski, GRÜNE:	53
Stadtverordneter Volker Stein, FDP:	56
Stadtverordneter Dr. Giesbert Schulz-Freywald, FAG:	60
Stadtverordneter Klaus Sauer, REP:	63
Stadtverordneter Heiner Halberstadt, PDS:	67
Stadtverordneter Wolfgang Hübner, BFF:	70
Stadtverordnete Jutta Ditfurth, ÖkoLinX-ARL:	75
Stadtverordneter Luigi Brillante, E.L.:	81
Stadtverordneter Dr. Eberhard Dähne, PDS:	85
8. Haushaltsplan und Wirtschaftspläne für das Haushaltsjahr 2003 Investitionsprogramm 2003 bis 2006 Finanzplanung in der Form Konsolidierungsprogramm 2006 <u>hier:</u> Überweisung an die Ausschüsse	87
Vortrag des Magistrats vom 17.12.2002, M 280	
9. Gute Deutschkenntnisse - Voraussetzung für eine erfolgreiche Schullaufbahn	88
Antrag der CDU vom 18.11.2002, NR 823	
Stadtverordneter Walter Seubert, CDU:	90
Stadtverordneter Jürgen Hupe, SPD:	93
Stadtverordneter Manuel Stock, GRÜNE:	95
Stadtverordnete Brigitte Reifschneider-Groß, FDP:	97
Stadtverordneter Luigi Brillante, E.L.:	98
Stadträtin Jutta Ebeling:	100
Stadtverordnete Dr. Rosa-Maria Liguori Pace, SPD:	103
Stadtverordnete Prof. Dr. Daniela Birkenfeld, CDU:	103
Stadtverordnete Elke Tafel, SPD:	106
10. Landesmittel für kulturelle Einrichtungen auch für Frankfurt!	108
Antrag der SPD vom 23.10.2002, NR 799	
Stadtverordnete Ute Hochgrebe, SPD:	108
Stadtverordnete Alexandra Prinzessin von Hannover, CDU:	111
Stadtverordnete Dr. Ann Anders, GRÜNE:	112
Stadtverordneter Volker Stein, FDP:	113
Stadtverordneter Michael Langer, REP:	115

Gewiss könnte ich noch etliches, ja vieles nennen, was verändert werden müsste, um neue, zukunftsfähige Strukturen zu schaffen. Doch es ist letztlich die Aufgabe jedes einzelnen Stadtverordneten, jedes einzelnen Magistratsmitgliedes, solche Ideen und Pläne zu entwickeln, die unsere Stadt vor dem weiteren Absturz in das finanzielle Chaos retten können. Ich bin sicher, dass wir unsere Stadt nur vor einem bösen Absturz retten können, wenn wir Neues wagen. Ich jedenfalls bin im neuen Jahr zu neuen Wegen bereit.

Ich habe jetzt meine Redezeit verbraucht, das hat den großen Vorteil, dass Sie mich den ganzen restlichen Abend nicht mehr hören müssen. Ich wünsche Ihnen insofern ein recht gutes neues Jahr, einen guten Rutsch und viele gute neue Ideen im neuen Jahr, vor allen den jüngeren Abgeordneten, denn die werden noch etwas länger mit dieser Gesellschaft leben.

Vielen Dank!

(Beifall)

**Stadtverordnetenvorsteher
Karlheinz Bührmann:**

Danke, Herr Hübner! Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Stadtverordneten Ditfurth, ÖkoLinX-ARL. Frau Ditfurth, Sie haben das Wort.

Stadtverordnete Jutta Ditfurth, ÖkoLinX-ARL:

Wunderschönen guten Abend!

Mir ist aufgefallen, dass in den beiden einführenden großen Beiträgen von Frau Roth und von Herrn Hemzal, wenn ich das nicht überhört habe, weil ich gesundheitlich auch ein bisschen angeschlagen bin, nicht mit einem einzigen Wort die ökologischen Lebensbedingungen in dieser Stadt, die lebensnotwendiger Teil der sozialen Lage der Menschen in dieser Stadt sind, vorgekommen sind. Das finde ich ziemlich bemerkenswert. Ich weiß jetzt nicht mehr, ob es bei Lutz drin war. Ich glaube, da hat es auch gefehlt. Aber das nur nebenbei angemerkt. Es ist in diesem Haus

schon gar kein Thema mehr, wenn es um das Grundsätzliche geht.

Anlässlich der Verabschiedung des Haushalts 2002 haben wir kritisiert, dass der Haushalt, ich zitiere mich selbst: „undurchsichtig, undemokratisch und parlamentarisch unkontrollierbar ist“. Ich wette, dass das in diesem blauen Paket, das uns vorliegt, nicht anders geworden ist, dass wir auch in diesem Entwurf nicht feststellen können, wie viel Personal einer Arbeitsaufgabe zugeordnet wird, weil es nämlich niemand wissen soll. Wie viel Geld den Konzernen und der Wirtschaftsförderung in den Arsch geschoben wird, werden wir auch nicht erfahren.

(Zurufe)

**Stadtverordnetenvorsteher
Karlheinz Bührmann:**

Entschuldigen Sie, Frau Ditfurth, dies ist kein parlamentarischer Ausdruck. Ich rüge Sie für diesen Ausdruck.

Stadtverordnete Jutta Ditfurth, ÖkoLinX-ARL:
(fortfahrend)

Ich wollte doch nur testen, ob Sie aufpassen.

(Heiterkeit)

**Stadtverordnetenvorsteher
Karlheinz Bührmann:**

Frau Ditfurth, entschuldigen Sie, das ist die zweite Rüge. Bei der dritten entziehe ich Ihnen das Wort. Sie haben den Stadtverordnetenvorsteher nicht zu testen.

(Beifall)

Stadtverordnete Jutta Ditfurth, ÖkoLinX-ARL:
(fortfahrend)

Die Sitzung dauert schon länger, sind Sie jetzt komplett humorlos geworden? Wenn ich hier scherzhalber sage, ich habe getestet, ob Sie aufpassen, ist das doch keine Beleidigung. Herr Bührmann, was ist denn mit Ihnen los?

Ein Fuder Papier voller Zahlen, aber ich vermisste die Zahl, die bemisst, wie viel Menschen das Machwerk ärmer machen wird, wie vielen es längst beschränkte soziale Hilfe und medizinische Betreuung raubt. Haushaltsentwürfe werden jedes Jahr mehr zu schriftlichen Eingeständnissen der Unterwerfung vor den Kapitalinteressen und zur Proklamation von voranschreitendem Sozialabbau und von Demokratiezerstörung.

Um im Bild des neoliberalen FAG-Stadtverordneten Schulz-Freywald zu bleiben, der dieses merkwürdige hübsche Segelboot brachte - ich warte eigentlich auf eine Jagdgeschichte, die hätte auch gepasst -, der für Wiederbesetzungssperren und tendenziell auch für Entlassungen ist: Die Last müsse aus dem Segelboot geworfen werden. Ich weise darauf hin, wenn Menschen aus Segelbooten geworfen werden, können sie gelegentlich ertrinken.

Die gegenwärtige SPD/GRÜNE-Bundesregierung diskutiert allen Ernstes über die Heraufsetzung des Rentenalters auf 67. Es gab sogar den mörderischen Vorschlag für ein Renteneintrittsalter von 70 Jahren. Zeitgleich werden passend dazu Junge gegen Alte gehetzt und plötzlich gelten die Rentnerinnen als unsozial, die, wenn sie Jahrzehnte eingezahlt haben, plötzlich auf ihrer vollen Rente bestehen und noch nicht einmal etwas davon abgeben wollen. Ein guter Rentner ist in diesem Land offensichtlich ein möglichst früh toter Rentner. Was wir erleben, ist die Euthanasierung der Renten- und der Sozialpolitik.

(Zurufe)

**Stadtverordnetenvorsteher
Karlheinz Bührmann:**

Frau Ditfurth, ich habe die Bitte, sich in Ihrer Sprache zu mäßigen.

Stadtverordnete Jutta Ditfurth, ÖkoLinX-ARL:
(fortfahrend)

Ich vertrete meine politische Meinung, und nicht Ihre, Herr Bührmann.

**Stadtverordnetenvorsteher
Karlheinz Bührmann:**

Frau Ditfurth, wenn Sie sich mit mir auseinandersetzen wollen, dann woanders.

Stadtverordnete Jutta Ditfurth, ÖkoLinX-ARL:
(fortfahrend)

Sie sollen mich ungestört reden lassen.

**Stadtverordnetenvorsteher
Karlheinz Bührmann:**

Nein, ich entziehe Ihnen beim nächsten Mal das Wort.

Stadtverordnete Jutta Ditfurth, ÖkoLinX-ARL:
(fortfahrend)

Wenn Ihnen meine Meinung nicht passt, entziehen Sie mir das Wort. Interessant. Ich kann das gerne begründen, was ich damit gemeint habe, damit jedem, der es bisher nicht wissen wollte, klar wird, was gemeint ist. In dem Moment, in dem man sagt, man setzt das Renteneintrittsalter hoch auf 67 oder 70 Jahre, wird die Anzahl der Menschen, und darunter vor allem kleine Angestellte und Arbeiter, sehr viel größer, die das Renteneintrittsalter gar nicht mehr erleben, weil sie vorher sterben. In bestimmten Branchen gibt es eine durchschnittliche Lebenserwartung von etwa 55 Jahren. Dann kommt das sehr billig, und das nenne ich mit Fug und Recht - ich könnte es Ihnen noch zwei Stunden ausführen - Euthanasierung der Rentenpolitik. Ich stehe dazu, und das ist meine Meinung.

Das schöne an den GRÜNEN ist, dass sie alles ausplappern was jemand wissen muss, um sich über den Charakter dieser Regierungspartei klar zu werden.

Ich zitiere aus einem TAZ-Interview mit Fritz Kuhn vom 29.11.2002. Nachdem er für weiteren Sozialabbau plädiert hat, fragt ihn die TAZ: „Das klingt nach Blut, Schweiß und Tränen, ist das mit diesem Kanzler zu machen?“ Darauf antwortet Fritz Kuhn: „Ich gehe davon aus, es gibt im Land einen Ruf nach Führung, darin liegt die Chance.“ Ein anderer, der ein-

mal bei den GRÜNEN war, dann Referent von Otto Schily wurde und heute in der Landesregierung in Mecklenburg-Vorpommern für die SPD sitzt, ein gewisser Udo Knapp, hat vor einiger Zeit, dieses Jahr auch, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung am Sonntag geschrieben - das passt zu dieser Kuhnschen Anleihe an die Kriegssagitation Churchills - und ist genauso beredsam, dass man „Führung“ braucht. Er hat gesagt: „Die Politik steht vor unpopulären Entscheidungen. Um sie treffen zu können, sind starke Institutionen und starke Personen nötig. Führer eben, die den Leuten Blut, Schweiß und Tränen abringen.“

(Zurufe)

Verrät uns der Stadtkämmerer, ich habe davon noch nichts gehört, ob in diesem Haushaltsentwurf steht, wie teuer die Menschen in Frankfurt die Privatisierung städtischer Dienstleistungen kommt, wenn zum Beispiel Handwerker unter Konkurrenzdruck Gebote einreichen. Dinge, die früher von den Stadtbetrieben selbst erledigt worden sind. Die, weil dieser Druck da ist und weil die Gebote viel zu niedrig sind, oft nur unzulänglich erfüllt werden können. Das hat dann Folgen. Folgen bei Arbeit, Kontrolle, Nachverhandlung, Folgeschäden und so weiter.

Wenn die Stadt zum Beispiel ausgerechnet die Küchenbetriebe schließt, die ihre Arbeit gut macht - ich verweise auf das von Verdi verteilte Flugblatt, dem ich mich voll inhaltlich anschließe -, wer berechnet dann den Wert schlechterer Arbeitsbedingungen der privatisierten Beschäftigung, und wer berechnet zum Beispiel im Fall der Küchenbetriebe die gesellschaftlichen Folgeschäden von schlechterer Versorgung von Menschen in Kantinen und in Kindertagesstätten. Niemand von Ihnen. Selbst, wenn es Sie interessieren würde, Sie finden in diesem Haushalt die unendlichen Folgekosten der Privatisierung ehemaliger städtischer Dienstleistungen und Betriebe nicht. Die Frage bleibt also offen, wie teuer die Privatisierung des Arbeitsablaufes in Einrichtungen in dieser Stadt ist, für die dieses Parlament und dieser Magistrat verantwortlich sind.

Finden wir im Haushalt zum Beispiel Verschwendungen, massenhafte Verschwendungen, die es gibt, die es weiter geben

wird? Nur ein kleines Beispiel, es gibt ja manchmal berufliche Zufälligkeiten -, wie den Druck eines sehr teuren Museumskatalogs in Syrien, der noch einmal neu hergestellt werden muss, weil Bilder fehlten, weil Farben verfälscht waren, Papier verschmutzt, Makulatur war. Das so genannte billige Angebot wird mehr als doppelt so teuer, weil es nachgedruckt wird, weil keiner diesen Schmodder haben will.

Aber der abgrundtief unsoziale Herr Stein, der mich heute Abend an einen Burschenschaftler am feuchten Ende eines Herrenabends erinnerte, meint, dass die Armen Einschränkungen bei den Sozialleistungen erleiden müssen.

(Heiterkeit)

Arme brauchen keine Museumsbesuche, ist ja klar, es reicht, wenn sie überleben.

Keiner der gewählten Stadtverordneten wird im April, wenn der Haushalt beschlossen werden soll, diesen wirklich vollständig gelesen und durchschaut haben, aber abgestimmt wird, wie ich Sie kenne, trotzdem. Ich behaupte so etwas von mir nicht, aber Sie behaupten es, und manche von Ihnen werden am Ende noch nicht einmal eine Seite gelesen haben, das haben wir letztes Mal gesehen.

Der schwarz/rosa/olivgrün/graublau Magistrate, jene Werbeabteilung und Befriedungseinrichtung der Konzerne dieser Stadt, vermittelt, sofern er nicht zerrieben wird, zwischen wirtschaftlich einflussreichen Lobbys. Kleinere Lobbys können wir hier bei Sitzungen im Haus ständig beobachten. Stadtverordnete, die noch auf dem Klo Deals abschließen, solche, die aus Ausschüssen rennen, weil das Handy piepst und die Börse ruft. Andere, die in das Parlament gehen, weil sie sich Beziehungen und materielle Vorteile versprechen, reden dann über „Sparen“ und „Reform“. Die, die sich gar nicht erst wählen lassen müssen, weil sie in Wirklichkeit die Macht haben, laden einzelne Vertreter der Stadt vor oder laden sie zum Abendessen ein, je nachdem, wie freundlich man sein will. Und man lauscht ihren Wünschen. Zum Beispiel dem, anonym zu bleiben, wenn man Geld gibt für stadtplanerische Elemente in dieser Stadt. Man kann sich hier einkaufen, aber wie ge-

sagt: Mit Geld, Zahlern und Spenden, Namen die anonym bleiben, hat die CDU ja Erfahrung. Eine lukrative Baugenehmigung hier oder da? Bitte sehr! Dieses Hochhaus ein paar Dutzend Meter höher? Aber gern. Punks, Freaks, Junkies und Wohnsitzlose ...

(Heiterkeit)

kein schöner Anblick in der Mittagspause im Park? Weg damit!

Wird etwas mehr elitäre Kultur gewünscht und sollen dafür ein paar Jugendzentren dicht gemacht werden, sollen weniger erfolgreiche, weniger zeitgeistige Frankfurter Künstler kein Geld mehr erhalten? Aber gewiss doch mein Herr! Eine Investorenplanung, wie für das Gelände des ehemaligen so genannten Motorpools über das Planungsamt einfach weiter in das Parlament einreichen? Klar doch, Herr Schwarz! Herr Schwarz ist immer für sie da!

Sind die internen Kostenverschiebungen, die so genannten Leistungsvereinbarungen, auf der Einnahmenliste diesmal im Haushaltsentwurf einzeln aufgelistet? Ich glaube nicht. Finden wir diesmal die Vergleichszahlen aus den letzten Jahren? Ich bin gespannt. Sind bei diesem Haushaltsentwurf die Finanzmassen, Zuständigkeiten und Produktgruppen der einzelnen Ämter klar erkennbar? Sind die Ausgaben transparent oder wurden sie wieder in summarischen Auflistungen versteckt? Könnte das Parlament, wollte es denn, Finanzierungsbeschlüsse des Parlaments und ihre Durchführung kontrollieren? Ich behaupte nein. Ich wette es sogar. Im letzten Haushaltsentwurf wurde die Frankfurter Bürgerin zur „Kundin“ verkleinert. Die Frage ist: Ist die Citoyenne wieder aufgetaucht? Oder hat sie ihre bürgerlichen Rechte endgültig nach dem Motto verloren: Du konsumierst, also bist du?

Wetten, dass sich auch die esoterische Durchdringung des Haushalts in diesem Entwurf wiederfindet? Es trübt jedoch den Unterhaltungswert dieses Machwerks beachtlich, müsste ich diesmal beim Lesen auf Begriffe wie „strategische Ausrichtung nach Wirkungsdimensionen“ oder auf Produkte, wie „Erhöhung des Sicherheitsgefühls“ verzichten.

Welche Magistratsgefühle finden wir wohl diesmal? Vielleicht eine Haushaltsstelle „Bedingungslose Solidarität mit der US-Regierung“ oder Sauberkeitsfimmel gerechnet in „Euro-Frank“.

Die SPD/GRÜNE-Bundesregierung hat den Kommunen die Luft abgedreht, indem sie Steuererleichterungen beschlossen hat, die CDU und FDP am liebsten auch beschlossen hätten. Sie hat da weitergemacht, wo die frühere CDU/FDP-Bundesregierung 1998 aufgehört hat. Wie viel Steuern haben Deutsche Bank, Allianz, Siemens, Lufthansa und so weiter dieses Jahr bezahlt? Die Menschen in dieser Stadt werden per Video bespitzelt, aber fragt Mensch nach den Steuersummen, kommunal oder bundesweit, gilt immer der Datenschutz.

Denen, die die öffentliche Hand schröpfen, wird die Stadt zu Füßen gelegt. Elitäre Kultur, soziale Einrichtungen, Konsumangebote, Aufhebung der Sperrzeiten und so weiter. Bitte sehr, sehr zu Diensten, sagt der Magistrat und macht wieder einen Bückling und baut für die einen Wohnblöcke an brüllenden Straßen. So dient zum Beispiel ein Altersheim oben an diesem bereits erwähnten Motorpool als Schallmauer für die Häuser der etwas besser Betuchten, die dahinter liegen. Da, wo die Stadt sich urban anziehen will, wie beim neu gestalteten Friedberger Platz, gelingt ihr nur eine abwaschbare Frisbeescheibe aus Stein. Gern überlässt sie dem Konzern Merz - um einmal ein persönliches Beispiel aus meinem Wohnumfeld zu nehmen, das mich wahnsinnig ärgert - die gestalterische Dominanz an der zentralen Nordendkreuzung Eckenheimer Landstraße/Glauburgstraße zur bauantragsfernen - will ich höflich sagen - Gestaltung und Architekt Mäckler mit guten Beziehungen zur Stadtführung darf kleine Läden beseitigen helfen, zu Gunsten von Aldi mit seinem aufdringlichen Bau, einem Dutzend Wohnungen die Sonne nehmen und zeigen, was er auch sonst gestalterisch nicht kann.

Ohne gefragt zu werden, ärgern sich nun Tausende täglich über die Verscheußlichung ihres Lebensumfeldes, aber das interessiert ja die Römer nicht. Was wird also aus Frankfurt? Geht Frankfurt den Bach hinunter? Der Flughafen wird Zug um Zug erweitert. Frankfurt wird immer lauter und giftiger und in gro-

ßen Teilen der Stadt ist es schwerer zu leben, wenn man an so etwas wie Glück, an gesundes Leben, freie Bewegung und Ähnliches denkt, was ja eigentlich Grundrechte sind.

Massenentlassungen selbst in kürzlich noch als krisenfest gesehenen Betrieben. Machen Sie die Augen und Ohren auf, viele große Frankfurter Betriebe können in diesen Tagen Gehälter und Löhne nicht mehr bezahlen, aber der Magistrat träumt wie bekifft - hätte ich nichts dagegen, es würde vielleicht manche Schandtät und manchen Beschluss mildern oder verhindern, zum Beispiel Olympiade und Frankfurt als Europäische Kulturhauptstadt.

Ich glaube, man muss wirklich BWL studiert haben und den Rest der Welt ausblenden, um das logisch zu finden. Kulturhauptstadt, das zeigen Beispiele wie Glasgow und viele andere Städte, bedeutet Gentrifizierung im großen Stil und Verschuldung in noch größerem.

Ich gebe gerne zu, für einige, vielleicht auch im Römer und drum herum, ist es sicher ein Riesengeschäft. Fast alles, wo sich der Magistrat der Stadt Frankfurt und die Oberbürgermeisterin engagieren, dient Investoren und nicht Frankfurter Bürgern. Wer vom Magistrat käme schon auf die Idee, auf dem Brachgelände für das Zürich-Hochhaus einen Park anzulegen, und käme einer auf die Idee, bekäme er keine Mehrheit. Da brauchen nur ein paar Opernbesucher über mangelnde Parkplätze zu maulen und schon wird dieses Klientel, also wieder die eigenen Kumpane, gepampert.

Aber ein Parkplatz auf diesem zentralen städtischen Platz neben der Oper sendet noch eine zweite Botschaft für die, die sich vielleicht ein kleines bisschen in dieser Welt auskennen. So beginnt und so begann in vielen Städten in dieser Welt die Verslumung von Großstädten. Wie viele Hochhaustürme stehen also in zehn Jahren leer und dunkel? Lassen Sie uns einmal darüber nachdenken.

Sie können sich vor den Kapitaleignern auf die Knie werfen, ihnen öffentliche Plätze schenken oder die Zeil privatisieren. Sie können die Paulskirche in „Deutsche Bank-

Tempel“ umtaufen oder das Eurozeichen 20 Meter groß und beleuchtet auf die Spitze des Römers pflanzen. Egal was Sie tun, es spielt keine Rolle. Frankfurt ist keine Metropole, Frankfurt verliert ökonomisch an Bedeutung, Frankfurt wird allmählich eine ziemlich kleine Großstadt. Frankfurt verramscht gleichzeitig das, was es an Perspektiven haben könnte, unter anderem seine Zukunft. Betrachten wir, was seit der Kommunalwahl an kommunalem Reichtum verscherbelt worden ist. Wir waren oft die einzige Fraktion, die gegen den Verkauf von städtischem Grund und Boden stimmte. Es wird immer weniger gestalterischen Spielraum in Frankfurt geben, weil der Stadt immer weniger selbst gehört.

Warum verkauft also der CDU-, SPD-, GRÜNE-, FDP-Magistrat nicht den Römer an die Deutsche Bank und mietet ihn zurück? Vielleicht findet er auch einen anonymen Sponsor, das würde den Verhältnissen entsprechen.

Schritt für Schritt werden wir aufgefordert, zum Beispiel indem wir diesem Haushaltsentwurf zustimmen, uns an der sozialen Ausgrenzung von Menschen zu beteiligen. Des Magistrats Mantra heißt „Reform“ und das zweite Mantra heißt „Sparen“. Orwell lässt grüßen. Nicht nur durch Armutsschaffung, Privatisierung öffentlichen Raums und durch Repression, die man dann verschärft braucht, wenn die Armut größer wird, sondern auch indem die Viererbande Menschen mit wenig Geld, die sich den teuren Zugang zur Information und Kommunikation immer weniger leisten können, von der Partizipation am öffentlichen Leben ausschließt.

Kritikunfähige Fortschrittsfanatiker im Römer, zum Teil die Gleichen, die so scharf auf den neuen Markt waren und dort ihr Hirn abgaben und nie wieder abholten, wollen das so genannte E-Government, eine elektronische Stadtregierung. Nichts dagegen, wenn sich Menschen mit Internetanschluss dort auch Formulare und Nachschlagewerke etwa zum Stadtrecht beschaffen können.

Aber worum geht es wirklich? Um leichten Zugang für die Bürgerinnen und Bürger oder um mehr Demokratie? Alles Quatsch, der Spareffekt des E-Government, und ausschließlich um den geht es in Wirklichkeit, ist erst dann einzufahren, wenn die Sache nicht

mehr freiwillig bleibt, sondern Zwang wird, wenn zum Beispiel keine Informationen mehr über die Stadt und Abteilungen und Bereiche in dieser Stadt gedruckt werden.

Mehr als die Hälfte der Menschen in diesem Land, und zwar anders als oft vermutet, quer durch alle Altersgruppen, haben weder am Arbeitsplatz noch zu Hause Zugang zum Internet. Es wird oft verschwiegen, weil man Angst hat, schlecht dazustehen und sich schämen zu müssen. Manche verschweigen es deshalb, manche wollen aus vielen Gründen diese Technik nicht benutzen, viele haben kein Geld für die Anschaffung, Wartung den Betrieb und die Reparaturen. Da sind sie selbst schuld, sagt die Mehrheit hier im Haus, entweder zu arm, Pech gehabt, oder zu fortschrittsfeindlich, selbst schuld.

Das Internet dient der Abwälzung von Arbeit und Kosten auf die Bürger von Frankfurt. Sie werden viele Informationen über diese Stadt nicht mehr gedruckt bekommen, sondern sich erst einmal einen Computer und Internetanschluss kaufen müssen. Damit ist die Broschüre aber noch nicht auf dem Tisch. Was dann passiert, ist eine neue Form von Heimarbeit. Dann beginnt die Arbeit, sich die Sachen auszudrucken, sie herzustellen, sie zu vervielfältigen und sie in die Form zu bringen, in der man sie dann vernünftig auf dem Tisch lesen kann: Auch so ein Mythos.

Das heißt, was wir haben, ist eine Beteiligung der Stadt Frankfurt an neuen Formen von High-Tech, in Form von Heimarbeit und eine sozial sich auswirkende technisch begründete Apartheid in dieser Stadt. Mensch sollte sich einmal an einem Abend, an dem sich die so genannte feine Frankfurter Gesellschaft trifft, ...

(Beifall, Zurufe)

Ich gehe nicht in die Bankerkreise, mit denen sich euer Stadtkämmerer Koenigs als einer der ersten Frankfurter GRÜNEN wieder mit seinen alten Verhältnissen versöhnt hat. Musst du nicht glauben, Lutz. Ich finde das nämlich neben der politischen Bewertung stinklangweilig. Ich erzähle es dir später und gebe dir die Adressen, wenn du so scharf darauf bist.

(Zurufe)

Mensch sollte sich einmal an einem Abend, an dem sich die so genannte feine Frankfurter Gesellschaft trifft, zum Beispiel vor der Alten Oper auf den Brunnenrand setzen und die Leute beobachten, die sich zu einem solchen Ereignis treffen. Ihre Verhaltensweisen und ihre Attitüden. Ich empfehle jedem, der uneinsichtig bleiben möchte, das Experiment. Lehrreich ist, am gleichen Tag - Herr Frey, können Sie Ihre Audienzen nicht draußen halten? -, vielleicht nachmittags, Stunden am Frankfurter Berg zu verbringen, beobachtend herumlaufend, mit den Leuten diskutierend.

Eine solche winzig kleine Momentaufnahme. Ich will ja nur, dass Sie es einmal einen Tag ausprobieren.

Es gibt einen tiefen Einblick in das Selbstverständnis dieser Stadt. Auf der einen Seite die dünnen Wohnungswände, die offensichtliche Kinderarmut, die Arbeitslosigkeit, angeschlagenes Selbstbewusstsein, Mangelernährung, die verrotteten Grünstreifen, die Schikanen auf dem Sozialamt, den alltäglichen Rassismus und andere Demütigungen. Auf der anderen Seite die feinen Klubs und geschlossenen Gesellschaften, Chauffeure und Attitüden, Ignoranz und Habgier, und ein großer Teil der besser gestellten Mittelschicht, den wir beim Raffgierrennen auf die neue Märkte bis zum Erbrechen beobachten mussten. Die sich keinen Deut darum scheren, wie es den Schwächsten in dieser Stadt geht.

(Zurufe)

Ja, ganz bestimmt. Zum Schluss: Der von mir nicht sonderlich geschätzte Verdi-Chef Bsirske hat völlig zu Recht die Namen von sehr reichen Leuten in Bad Homburg genannt - Klatten und Quandt -, die keine oder zu wenig Steuern bezahlen.

(Zurufe)

Ich habe mit dieser Reaktion gerechnet und weise Sie auf einen Widerspruch in Ihrem Verhalten hin. Sonderbar ist nämlich, dass diese schlichte Namensnennung nach vielen Jahren des Nichtzahlens - lesen Sie einmal die Veröffentlichung der Finanzbehörde in Bad Homburg - hier manche mehr erregt, als die seit Jahren anhaltende Diskreditierung von Hilfeempfängern als Sozialhilfebetrüger,

Schmarotzer und Parasiten der Gesellschaft. Das allerdings ist für die viel folgenreicher und katastrophaler.

Ich erinnere an meine letzte Rede zum Haushaltsentwurf, dass in Bad Homburg im Taunus die Millionäre aus dem Rhein-Main-Gebiet aufeinander hocken. 1990 zahlten dort die Wohlhabenden und Reichen noch 439 Millionen D-Mark Einkommensteuer, 1996 kassierte das Bad Homburger Finanzamt von seinen Kunden unter dem Strich überhaupt keine Einkommensteuer mehr, sogar weniger als nichts. Es musste gemäß einem Bericht im Spiegel den armen Reichen sogar noch drei Millionen D-Mark zurückzahlen. Man möge mir die neuesten Zahlen für Frankfurt mitteilen, die interessieren mich.

**Stadtverordnetenvorsteher
Karlheinz Bührmann:**

Frau von Ditfurth, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Stadtverordnete Jutta Ditfurth, ÖkoLinX-
ARL:**
(fortfahrend)

Ich brauche noch eine Minute, kriege ich die von irgendjemandem? Hat die FAG noch eine Minute für mich übrig? Danke!

Nach der Diskussion, der Namensnennung durch Bsirske, hat Roland Koch diese Kritik mit dem gelben Stern für die Juden im NS-Faschismus verglichen. Jenen Stern, der Menschen unterscheidbar machte, stigmatisierte, aussortierte, als Fremdrassige denunzierte und zur Vernichtung vorbereitete. Es wurde zu Recht kritisiert, dass Roland Kochs unsäglicher Vergleich die Schoah verharmlost und ihre Opfer verhöhnt. Absurd ist dieser antisemitische Vergleich zudem, weil zum Beispiel der Reichtum der Familie Quandt auch auf der mörderischen Ausbeutung von Zwangsarbeitern basiert, also auf Opfer des Nazi-Deutschland aufbaut, ihre ganz spezifische ursprüngliche Akkumulation von Reichtum bis 1945. Vernachlässigt wurde aber in der Kritik an Koch sonderbarerweise, dass er diesbezüglich schon zum zweiten Mal auffiel ...

**Stadtverordnetenvorsteher
Karlheinz Bührmann:**

Jetzt ist auch diese ergänzende Redezeit zu Ende. Ich bitte Sie, das Pult zu verlassen. Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Stadtverordneten Brillante, Europa-Liste.

Stadtverordneter Luigi Brillante, E.L.:

Herr Vorsteher,
meine Damen und Herren!

Zum zweiten Mal ist ein so genannter Produkthaushalt eingebracht worden. Vor einem Jahr haben wir in diesem Saal den Kämmerer Glaser gehört, der auf spektakuläre Weise mit Diabildern in den Produkthaushalt 2002 einführte. Die Einführung des Produkthaushaltes, begleitet von einem Beratungsunternehmen kostete einschließlich der Schulung tausender Mitarbeiter, von Hardware, Software und inklusive Honoraren, wie der Kämmerer selbst vor der Presse bestätigte, 50 Millionen Euro.

**Stadtverordnetenvorsteher
Karlheinz Bührmann:**

Einen Moment bitte, Herr Brillante. Ich bitte, hier im Saal Ruhe zu halten. Wer reden will, soll es bitte draußen tun.

(Beifall)

Stadtverordneter Luigi Brillante, E.L.:
(fortfahrend)

Danke! Was hat der neue Produkthaushalt von seinen Versprechungen eigentlich gehalten? Alle haben noch die hohlen Worte und Versprechungen des Exkämmerers Glaser im Ohr: „Der Produkthaushalt hat mehrere Bände. Er hat fast 2.000 Seiten gegenüber 1.300 bisher. Das muss nicht Qualität sein, es ist zunächst nur Quantität“. Sehr richtig, an Qualität hat er nichts gezeigt, es ist bei der Quantität geblieben. Weit gefehlt hat Glaser auch mit seiner Annahme, als er sagte, dass es